

Peter Berens:

Trotzkisten gegen Hitler



Die aus starken “ultralinken” kommunistischen Oppositionsströmungen entstandene *Linke Opposition der KPD (LO)* an Rhein und Ruhr trat für die Einheitsfront aller Arbeiter gegen den Nationalsozialismus ein. Mitglieder einer westdeutschen LO-Kampfgruppe leisteten am 5. März 1933, dem Tag der Reichstagswahl, bewaffneten Widerstand gegen SA und Polizei. In der Illegalität arbeiteten sie, nun als *Internationale Kommunisten Deutschlands (IKD)*, eng mit der *Sozialistischen Arbeiterpartei* zusammen. Der Schwerpunkt der trotzkistischen Widerstandstätigkeit lag in Betrieben, Kirchenkreisen und legalen bürgerlich-jüdischen Organisationen. Westdeutsche Exilanten waren führend in der

Auslandsleitung der IKD tätig; im Saarland trugen sie zum Zustandekommen der Einheitsfront bei. Ende 1935 konnte die Gestapo die Bezirksleitung Rhein-Ruhr der IKD verhaften und viele Strukturen zerschlagen. Doch auch danach ging die Widerstandstätigkeit u.a. in Zuchthäusern und KZ's weiter, wobei die Frauen eine wichtige Rolle spielten. Mit dem 2. Weltkrieg brachen die Verbindungen zur Exilleitung ab, die sich zudem vom Marxismus wegentwickelte. Maßgebliche Trotzkisten wurden in Strafbataillonen und KZ's ermordet; nur wenige Überlebende sorgten 1945 für einen Neuanfang.

Die Untersuchung stützt sich u.a. auf bisher ungenutztes Quellenmaterial.

Der Autor

Peter Berens ist Historiker und lebt in Oberhausen. Er ist Mitglied der IG Metall und revolutionärer Sozialist.

Inhalt

1. **Vorwort**

2. **Die Linke Opposition der KPD in Westdeutschland**
 - 2.1 **Linkskommunistische Vorläufer an Rhein und Ruhr**
 - 2.2 **Josef Schmitz, Bocholt**
 - 2.3 **Der Einfluss der LO in der KPD**
 - 2.4 **Arbeitereinheitsfront gegen den Nationalsozialismus**

3. **In der Illegalität**
 - 3.1 **Das Gefecht von Büchen**
 - 3.2 **Krise und Umorientierung**
 - 3.3 **Vereinigungsbemühungen mit der SAP**
 - 3.4 **Neue Widerstandstaktiken**
 - 3.5 **Die Organisationsstruktur der IKD Rhein-Ruhr**
 - 3.6 **Die Verbindungen Inland – Ausland**

- 3.7 **Krise der illegalen Arbeit?**
- 3.8 **Die zentrale Untergrundtätigkeit**

- 4. **Die Verfolgung der IKD durch die Gestapo**
 - 4.1 **Verrat, Zerschlagung und Verurteilung**
 - 4.2 **Gefängnis, Zuchthaus und Konzentrationslager**

- 5. **Von Rhein und Ruhr ins Exil**
 - 5.1 **Der Weg in die Emigration**
 - 5.2 **Einheitsfront an der Saar**
 - 5.3 **Der Remscheider Heinz Epe als Sekretär Trotzki's**
 - 5.4 **Josef Weber und die IKD**
 - 5.5 **Reorganisationsversuch in Westdeutschland**
 - 5.6 **Frauen am trotzkistischen Widerstand**

- 6. **Neubeginn nach 1945**
- 7. **Biografien**
- 8. **Abkürzungsverzeichnis**
- 9. **Quellen und Literaturangaben**
 - Bilder**

Leseprobe

3.1 Das Gefecht von Büchen

In der Endphase der Weimarer Republik trafen sich die jungen Leute des Remscheider Arbeiterviertels Büchen, das in einer Talsenke um die Hoffmeister- und die Langestraße liegt, im Schuppen der Familie Neumann direkt neben dem Mühlenteich. Umgeben von Hühner- und Kaninchenställen diente der Treffpunkt gleichzeitig als Wachtlokal des Rotfrontkämpferbundes und als Bildhaueratelier des angehenden Künstlers Heinz (Heini) Neumann. Die meisten aus der Gruppe lebten von der dürftigen Erwerbslosenhilfe. Ihr "Familienvater" war Erich Neumann, die treibende Kraft sein Bruder Heinz. Sie veranstalteten im Hühnerstall regelmäßig "Ateliersfeste", zu denen dann auch die Freundinnen eingeladen wurden. Dabei floß nicht nur der Alkohol. Auch eine Suppe aus eingefangenen und zu Klößen verarbeiteten Hunden stand regelmäßig auf dem Speiseplan.

Um sich gegen die braunen Kolonnen zur Wehr zu setzen, stellte sich die Gruppe "auf Kriegsfuß". Die Mitglieder wählten eine Leitung. Die Organisation übernahm Erich Neumann. Die Technik des Straßenkampfes vermittelte der etwas ältere Richard Klein, der einige Erfahrungen aus den Märzkämpfen mitbrachte. Als Politische Leiter fungierte der Student Fritz Besser. Karl Kleinjung, genannt "Kognak", der später in der DDR eine militärische Karriere einschlug, hatte keine Funktion inne. Die Kampfgruppe war bewaffnet. Ihre Aufgabe als Hilfstruppe des RFB bestand u.a. darin, an Wahlsonntagen durch die Straßen zu patrouillieren¹.

Am 5. März 1933, dem Sonntag der Reichstagswahl, tauchten gegen 16 Uhr SA und “Schutzstaffeln” (SS) vor dem Remscheider Arbeiterviertel Büchen auf. Sie planten den Einmarsch in die Hoffmeisterstraße. Als die Naziformationen eine rote Fahne abnehmen wollten, die in einem Wäldchen nahe der Hoffmeisterstraße hing, wurden sie lt. bürgerlicher Presse aus den angrenzenden Häusern der Hoffmeister-, Kipdorf-, Maxstraße und von einer neben einer Hühnerfarm liegenden Böschung mit einem Feuerhagel empfangenⁱⁱ. Nicht viel anders stellte die im Exil herausgegebene Zeitung der Linken Opposition “Unser Wort” das Geschehen dar und fügte hinzu, dass der Widerstand erst durch die von der SA zu Hilfe gerufenen Polizei mit Hilfe von Panzerautos gebrochen werden konnte. Ähnlich nahm die KPD Remscheid Stellung, die über den Polizeieinsatz mit Maschinengewehren, Karabinern und Panzerwagen berichtete, allerdings den trotzkistischen Hintergrund der Kampfgruppe verschwieⁱⁱⁱ. Während die Polizei die Schießerei totschwie^{iv}, um damit den Widerstand herunterzuspielen, sprach auch der “Remscheider Generalanzeiger” davon, dass sich die ganze Schießerei teilweise zu einem regelrechten Feuergefecht entwickelt hätte^v. In dem aussichtslosen Kampf verteidigte die Büchener Kampfgruppe ihren roten Stadtteil gegen die Invasion der SA, hinter der die Macht des Staates stand. Auf dem Rückzug ins Hammertal schmissen die Freunde ihre Waffen in den Mühlenteich^v.

Nach dem Gefecht von Büchen suchte die Polizei nach Beteiligten und Waffen. Zusammen mit anderen Anwohnern wurde Erich Neumann, Hoffmeisterstr. 25^{vi}, Mitglied der Linken Opposition der KPD und führend an der Schaffung der Straßenstaffeln beteiligt, verhaftet. Sein Bruder Alfons, damals noch kein KPD-Mitglied, aber im Kampfbund gegen den Faschismus aktiv, floh unmittelbar nach der Schießerei mit Freunden nach Holland. Als einem der drei Hauptangeklagten wurde Erich Neumann im anschließenden Gerichtsprozess vorgeworfen, mit seinem Bruder Alfred führend an der Schießerei beteiligt gewesen zu sein und auf seiner Hühnerfarm Waffen versteckt zu haben. Das Urteil gegen Neumann lautete auf fünf Jahre Zuchthaus. In Anspielung darauf, dass die KPD einst versucht hatte, Neumann aus der KPD auszuschließen, schrieb “Unser Wort”, dass der angebliche “Konterrevolutionär” eines der ersten Opfer der faschistischen Sondergerichtsjustiz geworden ist^{vii}.

Die Polizei verhörte mehrmals Erich Neumanns Bruder Heini wegen der gesuchten Waffenverstecke. Als einige Kommunisten nicht mehr von den Verhören zurückkehrten und Mitte August 1933 die SA den Großteil der Waffen entdeckte, floh Heinrich Neumann am 16.8.1933 zusammen mit der Freundin und mehreren anderen Remscheidern – unter ihnen Fritz Besser – über Solingen nach Amsterdam in Holland. Über die Lage in Remscheid schrieb Besser seinem Freund Heinz Epe nach Reichenbach/Tschechoslowakei, dass dort alles zu Ende sei. Alle bekannten Freunde seien festgenommen worden^{viii}. Bei seinem in Remscheid verbliebenen Schwager Erich Szagun fand eine Hausdurchsuchung statt^{ix}. Fritz Besser berichtete auch über neue, äußerst erfolgreiche Foltermethoden der Nationalsozialisten. Mit deren Hilfe fand die Polizei bei einer “Riesenrazzia” auf der Hühnerfarm der Neumanns Karabiner, Maschinengewehre und Munition^x. Fritz Besser blieb wie Alfons Neumann in Amsterdam, während Heini Neumann mit seiner Freundin weiter nach Paris fuhr^{xi} und dort zur deutschen LO-Exilanten-Gruppe stieß. Das Gefecht in Remscheid-Büchen ist eines der wenigen Beispiele von bewaffnetem Widerstand gegen die Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Es fand bisher in der Geschichtsschreibung über die Linke Opposition keine Beachtung.

Dass die Remscheider LO über den Selbstschutz auf eine bewaffnete Formation zurückgreifen konnte, war in der LO der KPD kein Einzelfall. So stützte sich die LO in Oranienburg um Helmut Schneeweiß neben den Erwerbslosen auf den Wanderverein Sturmvogel, die ehemalige RFB-Gruppe mit 100 Mitgliedern, die über zwei Dutzend Armeepistolen verfügten.

Schon 1929, vor ihrem Ausschluss aus der KPD, hatten Aktivisten des Sturmvogel SA-Mitglieder verprügelt. Daraufhin schickte die SA aus Berlin 400-500 Leute nach Oranienburg. Nachdem sie in den Hausflur zum KPD-Büro eingedrungen waren, eröffnete ein Dutzend Verteidiger das Feuer aus der ersten Etage. Die SA schoß von außen auf das Haus. Als die linksoppositionelle Kampfgruppe über die Köpfe der SA hinweg Schnellfeuer eröffnete, ergriff diese in Panik die Flucht. Vierzig SA-Mitglieder wurden von der Polizei verhaftet, angeklagt und verurteilt.

Als am 30. Januar 1933 die SA in Oranienburg einen Fackelzug zur Ernennung Hitlers als Reichskanzler veranstaltete, zog ihr die Organisation Sturmvogel entgegen. Es kam zu einer schweren Straßenschlacht, bei der acht SA-Leute krankenhauserreif geschlagen wurden. Die Nationalsozialisten

mussten ihre Feier unter starkem Polizeiaufgebot im Saal abhalten. 14 Tage später wollte die SA zur Wohnung von Helmut Schneeweiß demonstrieren. In deren Umgebung warten zwei Dutzend Sturm­vögel mit Pistolen bewaffnet. Die Nazis änderten jedoch ihre Route^{xii}.

Auch die Dresdener Gruppe der Linken Opposition hatte Zugriff auf ein Waffenlager mit Sprengstoff und Handgranaten^{xiii}. Als in Bocholt Josef Schmitz und Freunde Ende Februar 1933 vor dem Bocholter Arbeitsamt die SAP-Zeitung "Die Wahrheit" verkauften und von SS-Leuten angegriffen wurden sie, schoss sein Sohn Walter mit der Pistole in die Luft, um seinem Vater zu Hilfe zu kommen^{xiv}.

Vor dem Hintergrund der Kampfbereitschaft mancher LO-Gruppen musste der LO-Sekretär "Bauer" genau überprüfen, was es mit der Geschichte der 10 000 Karabiner auf sich hatte, die der Erkenschwicker Rabe als Mitglied der frisch gewählten LO-Reichsleitung im März 1933 einem Berliner LO-Genossen für die KPD (!) anbot. Die Reichsleitung stellte Rabe kalt, warnte die Gruppen vor ihm und schickte ihn unter einem Vorwand ins Ausland. Dort wurde er zu der Angelegenheit befragt. Sie stellte sich als Aufschneideri des jungen Rabe heraus; ein in der Illegalität äußerst gefährliches Verhalten, das Provokationen hätte Tür und Tor öffnen können^{xv}.

Anmerkungen

ⁱ Besser, Überleb­nisse, S. 90 f.

ⁱⁱ Bergischer Beobachter, 30.8.1933, Privatarchiv Armin Breidenbach, Remscheid. Im Folgenden zitiert: Privatarchiv Breidenbach.

ⁱⁱⁱ Genosse Erich Neumann vom faschistischen Sondergericht zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, Unser Wort, Mitte Juni 1933; KPD, "Mit Hammer und Sichel", No. 8, Remscheid Juni 1933, HStA Düsseldorf, Gestapoakte Pflüger 27168.

^{iv} Remscheider Generalanzeiger, Nr. 128, 2.6.1933, S. 5, Privatarchiv Breidenbach.

^v Besser, Überleb­nisse, S. 100 f.

^{vi} HStA Düsseldorf, Gestapoakte Erich Neumann 30957.

^{vii} Genosse Erich Neumann vom faschistischen Sondergericht zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, in: Unser Wort, Prag Mitte Juni 1933, S. 4.

^{viii} Brief Fritz Besser an Heinz Epe, Amsterdam 12.9.1933, IISG Held 246.

^{ix} Brief Fritz Besser an Heinz Epe, Amsterdam August 1933, IISG Held 246.

^x Brief Fritz Besser an Heinz Epe, Amsterdam 12.9.1933, IISG Held 246.

^{xi} Brief Fritz Besser an Heinz Epe, Amsterdam 18.9.1933, IISG Held 246.

^{xii} Interview mit Helmut Schneeweiß vom 11.12.1982.

^{xiii} Weinhold, Barbara, Eine trotzkistische Bergsteigergruppe aus Dresden im Widerstand gegen den Faschismus, Köln 2004, S. 20 f. Im Folgenden zitiert: Weinhold, Bergsteiger.

^{xiv} Mein ganzes Leben, S. 35.

^{xv} Brief Bauer an Held, o.O. 15.11.1933, IISG Held 246.

Peter Berens

Trotzkisten gegen Hitler

228 Seiten, 4 Seiten Bildteil

19,80 €

ISBN 978-3-89900-121-1